

PLAN B

S. Hogrefe, freie Journalistin, Amrum

12.05.2014

Pointiertes Porträt des sympathischen Versagers

Erfolg im Beruf und Glück in der Liebe sind dem Protagonisten in „Plan B“, einem kabarettistischen Solo von Uli Brée, nicht beschert gewesen. Von Misserfolgen in beiden Lebensbereichen frustriert, hat er sich jahrelang in die Isolation der eigenen Wohnung zurück gezogen, wo Telefonsex und Bestellungen bei der Pizzeria die einzigen Kontakte zur Außenwelt darstellten.

Das Solo-Stück beginnt mit einem Knall, denn der Protagonist sprengt seine Wohnungswand, um vor der Polizei zu flüchten, die nun eine Zwangsräumung durchführen will.

Im Nebenraum sieht er sich unerwartet mit dem Publikum einer Theatervorstellung konfrontiert. Kurzentschlossen nimmt er die Zuschauer als Geiseln und füllt die Zeit des Wartens auf den ungewissen Ausgang mit Anekdoten aus seinem Leben, die den Geiseln einen Einblick in die biografischen Hintergründe und labile Psyche des kriminellen Chaoten erlauben.

Zwischen Mitgefühl und Belustigung hin- und hergerissen verfolgt das Publikum die gesellschaftskritische und zugleich urkomische „One-Man-Show“, in der Ullrich Matthaeus ein pointiertes Porträt des sympathischen Versagers zeichnet, der die Welt und insbesondere die Frauen einfach nicht versteht und sich selbst am liebsten ausradieren möchte. Mit beachtlicher Bühnenpräsenz und sorgfältig platzierten Pointen zieht Matthaeus die Zuschauer in seinen Bann.

Trotz allem ist das Stück keineswegs Klamauk: Die gesellschaftliche Isolation, die hilflose Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung und das sich-selbst-im-Weg-stehen sind es, die uns den Geiselnehmer schließlich, trotz seiner Beteuerungen „gefährlich und gemein“ zu sein, doch immer wieder sympathisch machen.

Stockholm-Syndrom nicht ausgeschlossen!